

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1925

314 (10.7.1925) Abendausgabe

Die Umgruppierung der Besatzung.

Angehorene französische Wohnungsanforderungen in der Pfalz.

12. Kaiserlautern, 9. Juli.

Die im Reichstag bei der Aussprache über das besetzte Gebiet von verschiedenen Abgeordneten aus dem Rheinland und aus der Pfalz geäußerten Befürchtungen, daß nach Räumung des Ruhrgebietes die Zahl der Besatzungstruppen nicht vermindert werde, sondern daß die jetzt im Ruhrgebiet liegenden französischen Truppen in die Garnisonen der französischen Zone des abgesetzten Gebietes verteilt, und dadurch die Besatzungslasten noch unerträglicher würden, sind in der Pfalz sehr reich eingetroffen. Sie haben die schimmerten Erwartungen noch weit übertraffen. Von der Stadtverwaltung Landau, einer Stadt mit kaum 15 000 deutschen Einwohnern und mit einer fast ebenso großen französischen Besatzung, wurde die sofortige Verteilung von 45 Verheiraten-Wohnungen verschiedener Größe und von 15 möblierten Ledigen-Wohnungen gefordert. Diese Anforderungen sind zum Teil bereits zurückzuführen, daß die sogenannte marokkanische Division, die bisher in der Pfalz lag, abtransportiert wird und wie verlautet, nach Marokko kommt. Insofern ist die kürzlich verbreitete Meldung von dem Abtransport der marokkanischen Division aus der Pfalz richtig. Dagegen trifft nicht zu, daß auch die Familien der Offiziere der marokkanischen Division gleichzeitig mit den Truppen die Pfalz verlassen. Die Familien bleiben vielmehr in ihren bisherigen Wohnungen. Das hat zur Folge, daß diese Wohnungen für die Offiziere und Unteroffiziere der als Ersatz der marokkanischen Division in die Pfalz in Garnison kommenden französischen Truppen nicht frei werden und infolgedessen für die Offiziere und Unteroffiziere dieser Truppen neue Wohnungen beschafft werden müssen. Da die marokkanische Division zum größten Teil aus weißen Truppen besteht, ist auch die im rechtsrheinischen Deutschland vielfach verbreitete Meinung, daß der Abtransport dieser Division gleichbedeutend wäre mit der Entfernung der farbigen Truppen aus der Pfalz, nicht zutreffend.

Die noch größeren Wohnungsanforderungen der französischen Besatzungsmacht in Kaiserlautern haben ihre Ursache in der Umgruppierung der französischen Truppen infolge der Räumung des Ruhrgebietes. Vor dem Einmarsch der Franzosen ins Ruhrgebiet befand sich in Neustadt a. d. S. der Stab des 32. französischen Armeekorps, der beim Abtransport ins Ruhrgebiet verlegt worden ist. Die schon vor einiger Zeit in der Pfalz, vor allem in Neustadt, geäußerte Befürchtung, daß die Pfalz wieder Sitz eines Armeekorps nach der Räumung werden, ist ebenfalls eingetroffen. Der französische Armeekorpsstab wird jedoch nicht nach Neustadt, sondern nach Kaiserlautern zurückverlegt. Wie dadurch der Wohnungsmarkt der Stadt betroffen wird, ergibt sich aus folgender Aufstellung der von der französischen Besatzungsmacht in Kaiserlautern angeforderten Wohnungen: 2 Villen für Generale, 2 Wohnungen mit 7 Zimmern, 5 Wohnungen mit 6 Zimmern, 9 Wohnungen mit 5 Zimmern, 17 Wohnungen mit 4 Zimmern, 29 Wohnungen mit 3 Zimmern, 8 Wohnungen mit 2 Zimmern, ferner 12 möblierte Wohnungen mit 2 Zimmern, und 4 möblierte Wohnungen mit 1 Zimmer. Ferner wurde für die französische Vor- und Mittelschule ein Gebäude mit 6 Räumen angefordert, da das französische Bezirkskommando nunmehr gänzlich für die Verteilung einer Gendarmenkompanie verplant mit Wohnungen für 10 Familien, 3 Büroräumen und einem Stall für 8 Pferde.

Nach Neustadt soll, wie verlautet, ein französischer Divisionsstab in Garnison kommen. Auch besteht die Absicht, in die Stadt ein weiteres

Bataillon französischer Truppen zu legen, für das eine weitere Kaserne erbaut werden müßte. Endgültige Entscheidungen sind darüber jedoch noch nicht getroffen.

Der Stadtverwaltung Kaiserlautern ist zur Auflage gemacht worden, bis 11. Juli zu berichten, welche Maßnahmen getroffen worden sind, um die angeforderten Wohnungen bereit zu stellen. Diese können in Kaiserlautern ebenso wenig wie in Landau beschafft werden, weil trotz aller Maßnahmen des Reiches und des Landes Bayern in den französischen Garnisonstädten der Pfalz jetzt schon eine ungeheure Wohnungsnot herrscht, da die französische Besatzungsmacht auch bisher schon sehr viele neuverteilte Wohnungen beschlagnahmt, ohne andere freizugeben. Es ist daher trotz der vielen Besatzungsbauten kaum eine Entlastung des Wohnungsmarktes in der Pfalz eingetreten. Man kann sich unter diesen Umständen schwer vorstellen, wie ungeheure Entlastungen sich der Einwohnerzahl der besetzten pfälzischen Städte bemächtigt hat. Immer stärker fest sich in der Pfalz die Auffassung durch, daß die Sicherheitspolitik nur dann für Deutschland annehmbar ist, wenn die Besatzung aufgehoben, zum mindesten aber stark gemindert und die Zahl der Besatzungstruppen stark vermindert wird, zumal der damalige französische Minister Rouvier bei den Friedensverhandlungen in Versailles der deutschen Abordnung die Zusage gab, daß die Zahl der vor dem Weltkriege im linksrheinischen Deutschland in Garnison liegenden deutschen Truppen durch die alliierte Besatzung nur leicht (légerement) überschritten werde.

*

München, 10. Juli. Wie der Landesdienst des Süddeutschen Corr.-Büros erfährt, hat die bayerische Staatsregierung die Reichsregierung ersucht, bei den alliierten Regierungen Schritte zu unternehmen, daß die von Frankreich beabsichtigte Umlegung der bisherigen Besatzung vom Ruhrgebiet auf das abgesetzte Gebiet unterbleibe.

Um die Pressefreiheit im Saargebiet.

Der „Verband der Saarpresse“ hat an den Völkerbundsrat in Genf eine Eingabe gerichtet, in der es u. a. heißt:

„Die unter dem 3. März 1923 erlassene Notverordnung der Regierungskommission für das Saargebiet, die selbst die schärfste Mißbilligung des hohen Völkerbundsrates gefunden hat, enthält die weitreichendsten Zwangsmaßnahmen zur Unterdrückung der Pressefreiheit. Veranlaßt durch die Proteste in der Ratsitzung hat sich die Regierungskommission zwar genötigt gesehen, diese Notverordnung wieder abzumildern, dem ihr dabei gegebenen Rat der völligen Aufhebung glaubte sie aber nicht nachkommen zu können, weshalb sie eine etwas veränderte neue Verordnung erließ, die aber gerade die Zwangsmaßnahmen gegen die Presse und die Pressefreiheit in Kraft ließ.“

Danach können auch heute noch und werden wieder in vermehrter Weise Druckschriften beschlagnahmt, die angeblich „in einer den öffentlichen Frieden gefährdenden Weise die im Saargebiet durch den Verfall der Verträge geschaffene Ordnung angreifen oder die Mitglieder der Regierungskommission beschimpfen oder verleumden.“

Die Fassung dieser gegen die Presse gerichteten Bestimmungen der noch in Geltung befindlichen Erläuterungsverordnung ist so allgemein und ohne klare Grenzen gehalten, daß es dem Belieben der Regierungskommission anheim gegeben ist, auch jede sachliche Kritik ihrer Maßnahmen und Einrichtungen zu unterdrücken und damit jede Pressefreiheit zu unterbinden.

In wieweit weitreichendem Umfange die Regierungskommission von der Unterbindung der Pressefreiheit Gebrauch gemacht hat, ist aus der folgenden Uebersicht der Unterdrückung von saarländischen Zeitungen unter der Wirkung der beiden zitternden Verordnungen ersichtlich: die Neunkirchner Zeitung auf 24 Stunden, die Saar-Zeitung auf 24 Std., die Saarbrücker Landeszeitung auf 24 Std., die Saarbrücker Zeitung auf 24 Std., die Völklinger Nachrichten auf eine Woche, die Saarbrücker Volksstimme auf eine Woche, die Saarbrücker Landeszeitung auf eine Woche, die Merziger Volkszeitung auf zwei Wochen, die Neunkircher Volkszeitung auf eine Woche, die Saar- und Blies-Zeitung auf drei Tage, die Sulzbacher Volkszeitung auf zwei Wochen, die Volkstribüne auf einen Monat, die Saar-Zeitung auf zwei Wochen, die Großstadtblätter auf einen Monat, die Deutsche Saarzeitung auf einen Monat, die Großstadtblätter an der Saar auf einen Monat, die Deutsche Saarzeitung auf einen Monat, die Neunkircher Volkszeitung auf einen Monat.

Unter der Wirkung der Notverordnung und ihres Erlases sind somit saarländische Zeitungen auf rund ein Jahr durch die Verbote am Erscheinen verhindert und gewaltig unterdrückt worden, ein Zustand, der die geschehenen Verhältnisse, unter denen hier die Presse gehalten wird, als unhaltbar kennzeichnet. Noch bis in die letzten Tage hinein hat die Regierungskommission ihre Verordnungen, die praktisch die Pressefreiheit illusorisch macht, gehandhabt.

Wir nehmen hier rein prinzipiell Stellung zu der Frage der Pressefreiheit im Saargebiet. Wir sprechen den Mitglieder der Regierungskommission nicht das Recht ab, gegen beleidigende oder herabsetzende Angriffe in der Presse sich den gesetzlichen Schutz zu suchen. Was wir erstreben, ist, daß die Sühne auf dem gesetzlichen Wege gesucht wird, wie ihn das Strafgesetzbuch in ausreichender Weise gewährt.

Wir haben zu dem hohen Völkerbundsrat das Vertrauen, daß er als Kultur- und Rechtsorgan nicht selbst dazu beitragen willens ist, die in den führenden Staaten hochgehaltene Pressefreiheit in dem ihm unterstellten einzigen Völkerbundsgelände unterdrücken und beseitigen zu lassen.“

Deutscher Reichstag

Schluß des Berichts über die gestrige Reichstagsitzung.

Der Reichstag beendete gestern Abend die Debatte über die besetzten Gebiete und bewilligte die Ausgaben des Ministeriums für die besetzten Gebiete in zweiter Lesung. Dann wandte sich das Haus der Beratung der Ausgaben für den Reichstag zu.

Die Sonderwünsche der Reichstagsabgeordneten.

Der Berichterstatter des Ausschusses Vog-Laubadel (Soz.) empfiehlt die im Ausschuss genehmigten Entschlüsse zur Annahme, die u. a. verlangen, geeignete Arbeitsräume für die Abgeordneten, Prüfung der Möglichkeit des Baues eines Nebengebäudes zum Reichstagsgebäude, Beschaffung von Freizeitanlagen für die Abgeordneten, für die Postautolinien und die ganzen Linien auf dem Bodensee. Außerdem soll geprüft werden, ob für den Reichstag nicht ein Garten geschaffen werden kann. In den Etat ist neu eingefügt ein Titel in Höhe von 30 000 M., der zur Verfügung des Reichstagspräsidenten steht. Mit diesen Mitteln soll der Reichstagspräsident in die Lage versetzt werden, beim Personal des Reichstages Besoldungsfragen auszugleichen und unvorhergesehene Ausgaben zu decken. Die Abgeordneten sollen ferner noch Freifahrt haben für die Klein- und Lokalbahnen und mehr als bisher Zuschüsse für Schlafwagenbenutzung erhalten. Der

Reichstag will sich auch ein Automobil kaufen und hat sich zu diesem Zwecke 20 000 M. bewilligt. Ohne weitläufige Debatte wird der Etat des Reichstages in zweiter Lesung bewilligt. Es folgt die Beratung eines Gesetzentwurfes über die

Ausübung des Rechtes zum Tragen einer Militäruniform.

Der Entwurf will dem Reichspräsidenten das Recht geben, das Recht zum Tragen einer Militäruniform den Personen zu geben, die schon vor der Bildung der Reichswehr aus dem Militärverhältnis ausgeschieden sind. Dieses Recht soll erstreckt werden, wenn der Berechtigte wegen eines Verbrechens oder vorläufiger Vergehens rechtskräftig verurteilt worden ist.

Reichswehrminister Dr. Geyer weist auf die rechtlichen Schwierigkeiten der Materie. Das Recht zum Tragen der Uniformen sei für die Angehörigen der Reichswehr festgelegt. Das Recht zum Tragen der Uniformen beruhe eigentlich schon auf alten Verordnungen. Artikel 129 der Verfassung von Weimar schütze dieses Recht. Das Recht zum Tragen der Uniformen des alten Heeres werde durch die Vorlage nicht mehr neu verliehen, sondern es solle nur einem bereits längst feststehenden Kreise von in den neunziger Jahren verabschiedeten Militärs zugute kommen.

Die Linke forderte Vertagung der Beratung und Abstimmung, die Rechte widersprach, es kam zu lärmenden Auseinandersetzungen. Schließlich wurde durch den Präsidenten die Sitzung aufgehoben und die Weiterberatung auf heute, Freitag, verschoben. Heute stehen auch die Aufwertsatzgelege zur Debatte.

Deutsches Reich

Um die Haftentlassung Antiskers.

WTB, Berlin, 7. Juli. Generalstaatsanwalt Lindow hat dem Haftentlassungsantrag der Verteidiger Antiskers gegen eine Kaution von 100 000 M. zugestimmt. Der Untersuchungsrichter Dr. Schneider und die Beschwerdekammer unter dem Vorsitz des Landgerichtspräsidenten Bernau haben den Haftentlassungsantrag abgelehnt. Die Verteidiger haben hiergegen mehrere Beschwerden bei dem Strafsenat beim Kammergericht eingelegt, der als höchste richterliche Instanz in den nächsten Tagen über die Beschwerde entscheiden wird.

Schwere Verurteilung eines sozialdemokratischen Redakteurs wegen Beleidigung.

München, 8. Juli. In dem Presseprozeß vor dem hiesigen Amtsgericht, dem eine Beleidigungsklage des Landtagsabgeordneten Professor Hermann Bauer, Vorsitzender der Vereinigten Arbeiterverbände Bayerns, gegen den Hauptredakteur der sozialdemokratischen „Münchener Post“, Martin Gruber, zugrunde. Gruber wurde nach Ablehnung eines Vergleichs durch den Privatkläger zu 300 M. Geldstrafe und Erlegung der Kosten verurteilt. Die „Münchener Post“ hatte vorangegangenes Jahr einen Artikel gebracht, in dem Bauer vorgeworfen wurde, er hätte während des Krieges als Offizier in Pflanzhöfen a. d. Sim Lebensmittel unrechtmäßig bezogen und sich nach der Revolution auf den Boden der Lasten gestellt. Weiter wurde Bauer der Verhöhnung der Religion beschuldigt und als Charakterlos bezeichnet. Die im Laufe der Verhandlung vernommenen Zeugen bestätigten Bauers völlig einwandfreie Befinnung.

Fürst Karl Georg Fugger zu Babenhausen gestorben.

WTB, Augsburg, 7. Juli. Wie die „Augsburger Postzeitung“ berichtet, ist in Kagenfurt der Fürst Karl Georg Fugger zu Babenhausen nach längerer Krankheit im 65. Lebensjahre gestorben.

Bon der Insel Utopia.

Heinrich VIII. von England ist dadurch berühmt geworden, daß er neben Henry Porten in dem Film „Anna Bolenn“ auftreten durfte. Aber auch sonst ist der König mit den sechs Frauen in der Weltgeschichte nicht ganz unbekannt, und kürzlich erinnerte der Abreiskalender daran, daß es jetzt gerade 390 Jahre her sind, seit er seinem Kanzler Thomas More den Kopf abschlagen ließ.

Sir Thomas More war ein sehr kluger Mann, aber so klug war er doch nicht, daß er erkannt hätte, es sei besser, sich mit Heinrich VIII. zu vertragen. Wiewohl man es eigentlich annehmen sollte: Denn ein Mann, der mit sechs Frauen fertig wird — nein, doch nur mit fünf, denn die sechste überlebte ihn ja! — der wird wohl auch mit einem einzigen Lordkanzler fertig. Aber Thomas More war vielleicht zu sehr Theoretiker. Das beweist auch sein Buch von der Insel Utopia, das er als Werk der neueren Geschichte, das ein Bild davon entwirft, wie der Staat (nach des Verfassers Meinung) eigentlich aussehen sollte. Später tauchten noch mehr solcher „Utopien“ auf: der „Sonnenstaat“ des salabrischen Dominikaners Campanella, Fenelon's „Telemach“, Marmontel's „Bellar“, auch Kallier und Wieland haben sich den Kopf darüber zerbrochen, wie das goldene Zeitalter am besten einzurichten sei.

Merkwürdigerweise scheint das goldene Zeitalter sehr, sehr weit zurückzuliegen. Denn schon der große Platon trauerte ihm nach und schrieb seinen „Staat“, der ganz wesentlich anders aussah als das damalige Athen. Er entwarf darin ein so großes Bild dessen, was nicht war, daß Dionys II. der Sohn jenes Tyrannen, der sich für Möros' Dolch interessierte ihn nach Exratus berief und ihn in einer festlich geschmückten Hofkapelle vom Hofen in die Königsburg bringen ließ. Da hatte Plato nun seine Insel, die zwar nicht Utopia, sondern Syzilien hieß, und hätte darangehen können, seine Ideale zu verwirklichen. Die Konservativen, die mehr zu den handgreiflichen Methoden des älteren Dionys neigten, freuten sich schon auf die große

Pleite. Aber sie kam nicht. Denn Plato war so weise, daß er sich darauf beschränkte, dem Herrscher eine höhere philosophische Bildung beizubringen und seine Regierung mit guten Worten zu begleiten, so daß sie munter fortlos. Wahrscheinlich erkannte er, einmal auf der Kommandobrücke, daß die Sache doch nicht so einfach sei, wie es in der Akademie zu Athen ausgesehen hatte. Und so heißt die Insel heute noch Syzilien und nicht Utopia, und Platons „Staat“ erregt mehr die Gemüter der Philosophen als der Politiker.

Die Gedankengänge des seligen Sir Thomas More hingegen wurden wenigstens in ein er Beziehung verwirrt, und zwar auf eine Weise, die den Verfasser sehr verblüfft haben dürfte. More nämlich baute seinen Staat auf rein irdischen Interessen auf und wollte ihn ganz unabhängig vom Einfluß der Kirche wissen. Als nun Heinrich VIII. sich von seiner ersten Gemahlin scheiden lassen wollte und der Papst seine Beihilfe verweigerte, wurde aus dem königlichen Defensor sibi plötzlich ein erbitterter Feind der katholischen Kirche, und zwei Jahre später war die Losrennung Englands von Rom eine vollendete Tatsache. Sir Thomas More aber — und das ist das Bemerkenswerte — erklärte sich mit dieser Verwirrung seiner Theorien keineswegs einverstanden und das löste ihm schließlich den Kopf. Vermutlich hat er sich darüber sehr geärgert.

Im übrigen weist seine Utopie sympathischere Züge auf, die leider noch nicht zur Tat geworden sind, zum Beispiel, daß möglichst wenig gearbeitet werden darf. Sonderbar ist es freilich, daß die meisten dieser Staatsromane deutliche kommunistische Neigungen haben — und gerade dort, wo der Kommunismus in die Praxis umgesetzt wird, verschwindet zu allererst der Achtundentausend. Hier scheint also irgend etwas sehr Wichtiges nicht zu stimmen. Aber wo der Fehler liegt, hat man offenbar noch nicht herausgefunden. Denn seit 2300 Jahren (so lange ist es her, seit Plato seinen „Staat“ schrieb) befallen sich die erlauchtesten Köpfe damit, die beste aller möglichen Welten zurechtzuschustern, ohne daß aus diesen guten Lehren jemals etwas

Halbwegs Genießbares entsprungen wäre. Diese sublimen geistigen Genüsse haben einen Unfallsdrall, während der Lauf der Weltgeschichte im Rechtsdrall gezogen ist, und so passen die beiden nie zusammen.

Die scharfsinnigsten Staatstheorien verpuffen, solange es Großpläne gibt wie Heinrich VIII., der das Schicksal seines Volkes für alle Zeiten in andere Bahnen lenkte, bloß weil ihm seine Frau nicht mehr gefiel. — Als der Bürger Fallien seine Geliebte Theresia Cabarus im Hofe des Gefängnisses La force erblickte, stürzte er, um sie zu retten, in den Kerkern, packte Robespierre bei der Gurgel und warf ihn die Tribüne hinunter. Es war der 9. Thermidor des Jahres 1794. . . . So ist Europa durch die schönen Augen jener Theresia vielleicht vor der Schreckensherrschaft bewahrt geblieben — wohingegen der geniale Vorkaiser, der Begründer der modernen Chemie, zwei Monate vorher das Schaffot bestiegen hatte, ohne daß sich eine Hand rührte!

Einem Platon oder More müßten ob dieser Dinge die Haare zu Berge stehen. Indessen würde sich die Weltgeschichte mit der ihr eigenständlichen Dickschichtigkeit vermutlich selbst dadurch nicht aus ihrem Gleite bringen lassen, welches, mit Hunger und Liebe konstruiert, unbetri weiterläuft — wofin, das läßt sich nicht voraussagen. Mit Stillschrei aber kann man prophezeien, daß der Weg nicht nach Utopia führt. Denn Utopien ist eine Insel, und nicht einmal eine schöne. Kanz.

Der verhinderte Rosenkrieger.

Ein Nachklang aus dem Juni.

Von M. W.

Noch sind die Tage der Rosen! Und du, Juni, seliger Rosenmond, schüttelst deine duftenden Purpurperlen über die ersehnte Erde und wälzt sie in Glanz und Duft. Doch schwindest du die goldene Fackel des Lebens und zwingst alle Geschöpfe in deinen heiligen Rauch. O Leben, o Liebe, o quellende Fruchtbarkeit . . .

So weit war ich ungefähr in meinem Gymnasium gekommen, während ich beschwingten Schritten durch die Rosenanlagen des Parks wanderte, bemerkt, als gewissenhafter Dichter meine Verpflichtung der Welt gegenüber zu erfüllen und meiner Begeisterung eine greifbare, glückliche, allgemeinverständliche Ausdrucksform zu verleihen.

Schon war ich vom Scheitel bis zur Sohle ganz Rhythmus und glühendes Gefühl, schon hatten sich die Reime ein, und wofür freudig ließ ich mich auf eine Bank sinken, zog den Notizblock sowie den gut geputzten Meißel hervor, den ein echter Dichter immer bei sich trägt, ließ die Blätter träumerisch in den Himmel schweben und begann zu dichten:

O Juni, seliger Rosenmond,
Du, süße verblendender, Fruchtbarkeit spendender . . .

Ein Geräusch jenseits der Hecke störte meine Gedankensarbeit. Auch dort stand eine Bank, und auch dort ertönte ein Seufzer und ein zartes Geräusch wie, — ja, nun zum zweiten Mal, unverkennbar, wie ein Kuß! Ich lautete gerührt. Ja, das gehörte in diese Stimmung! Ein liebendes Paar, das sich unter Rosen selig umschlungen hält. Wenn ja auch im allgemeinen der Mai als der Monat gilt, wo die Liebe blüht, so gedeiht sie doch ebenso gut im Juni, ja, vielleicht noch besser, denn im Mai ist es oft noch kühl und regnerisch, aber im Juni: — Düfte der Rosen, Donner der Liebe, Seufzer der Sehnsucht . . .

Wundervoll! Wundervoll! Schöpferkraft wogte nur im Wind, ich zückte wieder den Meißel, wieder ertönte drüben ein feuriger Kuß — und dazu eine Stimme im unersäglichsten Landgraben: „Ja, Schatzkätzle, sei mal brav! Du net immer mit'm Finger im Räsle bohren! Ich zückte zusammen wie unter einem Schlag! Fast wäre der Meißel meiner lebenden Hand entglitten. Aber ich suchte mich zu fassen, wollte mir die weisevolle Schöpferstimme nicht rauben lassen. Also kein Liebender mit seiner Geliebten, sondern eine Mutter mit ihrem Kind lag dort hinter der Hecke. War das nicht noch schöner, noch heiliger? Ist nicht das Kind eine süßliche Witte, eine Rosenknope am Lebensbaum?

Die soziale Auswirkung der Agrarzölle

Berlin, 10. Juli. Der Zolluntersuchungs-

ber. Die „Karlsgrube“ bei Brzeznik ist

Staatssekretär Aug. Müller befreit, daß

Prof. v. Hilferding (S.), Professor

Defonomierat Dr. Kaiser gibt ohne weite-

Prof. Lange (L.) sieht mit Prof. Se-

Sozialpolitische Rundschau

Streik der Weber im Vogtlande

WTB. Greiz (Vogtland), 10. Juli. Da die

Arbeitseinstellung im Bergbaubetrieb

WTB. Rattowitz, 10. Juli. Nach der „Schle-

Ihr Kränze von Knospen am purpurnen Mund,

Da regte sich wieder feindlich hinter der

Die rote Rose, heimlich sticht dein Dorn

Die Stimme: „Zum Dokter, meine See?

Die Stimme: „Sie, Fraa Schnäwels, was

ber. Die „Karlsgrube“ bei Brzeznik ist

WTB. Beuthen, 10. Juli. Der „Schlosschen

Badischer Landtag

Karlsruhe, 10. Juli.

Der Badische Landtag hat in seiner heutigen

Der Landtag nahm dann die Denkschrift des

Abg. Duffner benutzte diese Gelegenheit, um

Die Sitzung dauert um 2 Uhr noch an. Heute

Die Erklärung der Demokratischen Partei zur

In der Erklärung, die der Abg. Dr. Glö-

Reuerdings erheben sich in Deutschland die

Aus dem Karlsruher Konzerleben

Reuerdings erheben sich in Deutschland die

steuer müssen so bemessen sein, daß sie den

Eine reichsrechtliche Regelung des steuerlichen

Ein Presseprozeß

Mosbach, 7. Juli. Wie dieser Tage gemeldet

Konferenz der katholischen Arbeitervereine

Offenburg, 8. Juli. Am Samstag fand hier

Badische Ingenieure in Transkaukasien

Im Auftrag der Ferrromangankommission

Außerdem wirkten die deutschen Professoren

Vergingenieur mit. Prof. Rudin hat seine Ar-

Verschiedene Meldungen

Ein verbrecherischer Anwalt

Vor einem Londoner Gerichte wurde dieser

Konferenz der katholischen Arbeitervereine

Offenburg, 8. Juli. Am Samstag fand hier

Advertisement for Karlsruher Tagblatt with text: Nach allen Klagen wird unsern verehrlichen Beziesern das Karlsruher Tagblatt während der Dauer der Reise nachgeschickt...

Kleines Feuilleton

Der Hund als Vertreter. In Budapest wurde

Prinz Alexander von Hohenlohe.

Lebenserinnerungen. Als 1906 die Erinnerungen des Fürsten Hohenlohe-Schillingfürst erschienen, erregten diese „Entbillungen“ des dritten Reichskanzlers einen Sturm in der öffentlichen Meinung.

Als 1906 die Erinnerungen des Fürsten Hohenlohe-Schillingfürst erschienen, erregten diese „Entbillungen“ des dritten Reichskanzlers einen Sturm in der öffentlichen Meinung. Zum erstenmal werden die Tagebuchblätter Einzelheiten aus dem höchsten und diplomatischen Intelligenzspiel am Kaiserhofe an, die bislang nur von Mund zu Mund verbreitet worden waren.

1885 schon hatte Wilhelm I. seinen Vorkämpfer in Paris als Nachfolger Edwin von Manteuffels zum kaiserlichen Statthalter in Elsaß-Lothringen ernannt. Eine der unglücklichsten Epochen der deutschen Verwaltung im Reichsland, über deren Einleitung neuerdings Briefe und Erinnerungen des ersten und einzigen Oberpräsidenten, Ehard von Müllers, helles Licht verbreitet haben.

Zweifellos hat dann die verbitterte Stimmung dieser Verbannungsjahre auch die nachträglich niedergeschriebenen Abschnitte über „die Seele des Volkes in Elsaß-Lothringen“ entscheidend bestimmt. Mit Recht weist der Prinz nach dem verlorenen Weltkrieg auf das mangelnde Interesse hin, das Deutschland für das „Reichsland“ zeigte; mit Recht nennt er Elsaß-Lothringen das Symbol der Macht für Frankreich und Deutschland. Aus dem gleichen Gesichtspunkt aber verweist er die Annexion dieser uralten deutschen Lande als einen Hauptfehler der Reichsgründung (die doch ohne die Erwerbung des Reichslandes kaum zu denken ist!) und weiß nachträglich schöne Worte über die einzig mögliche Lösung der elsass-lothringischen Frage zu finden.

Diesen erzählenden Abschnitten, die der Prinz unferntig dem Herausgeber Gottlob Anshäuser hinterließ, folgen Erinnerungen an Bismarck, an Baron Hohenhausen, die „graue Eminenz“ des auswärtigen Amtes und an Kaiser Wilhelm II., die mancherlei weniger bekannte Epochen in die Geschichtstafel der letzten Jahrzehnte einzeichnen. Als Quellen freilich dürfen gerade diese Einzelheiten nicht gewertet werden. In den Berichten über Bismarck wie über die Verhältnisse im auswärtigen Amt lassen sich auf Schritt und Tritt an Hand der bereits veröffentlichten Akten Fehler und Gedächtnischwäche nachweisen. Zu der Charakteristik des Kaisers tritt allzu deutlich der Haß des Prinzen gegen den regierenden Herrn hervor, der den Kolmarer Bezirkspräsidenten aus dem Amte gejagt hatte. Bedenklicher

noch ist die Darstellung der „Schuld“ Wilhelm II. am Kriegsausbruch oder wenigstens am Kriegsbeginn. Hier weht der Geist der pazifistischen Demokraten, die Alexander Hohenlohe in seinen letzten Lebensjahren umgeben und beraten haben. Aus dieser Stimmung heraus ist die sonderbare Mahnung an das deutsche Volk erwachsen, für den Wiederaufbau seines Staates auf den „Bismarckischen Geist“ zu verzichten!

Trotzdem tut man dem Prinzen Unrecht, wenn man ihn einfach zum Pazifisten hampelt. Gelehrig spricht er es nach, daß nur eine „Deutsche Republik“ und nicht ein „Deutsches Reich“ der Welt die Gewähr für die demokratische Gesinnung von Regierung und Volk gebe! Die erzeugte aristokratische Gesinnung aber läßt ihn zugleich vor einer politischen und sozialen Gleichmäherei der Menschen warnen. Auf der einen Seite wehrt er sich gegen die Bezeichnung als Pazifist, auf der andern stimmt er in den Chor der neuen Freunde ein, die den Krieg verwerfen und von der Gründung der Vereinigten Staaten von Europa einschließlich Englands träumen. Unferntig und unentschlossen klingt das Buch zwiespältig aus. Ob Prinz Alexander es so, wie es in seinem Nachlaß heute vorliegt, wirklich herausgegeben hätte, bleibt bei solcher Ueberflucht fraglich. Eine Notwendigkeit jedenfalls, die Reihe zeitgenössischer Memoiren durch diese Ergüsse zur höheren Ehre der „demokratischen“ Geschichtsschreibung zu vermehren, wird die Mehrzahl derer bezweifeln, die ihren Wert an dem tatsächlichen Neuen, Lesens- und Beherzigenswerten ermessen. P. Wenzke.

Aus Baden

Die Entscheidung des Landesgeschäftlers im Forzheimer Lohnstreit.

dz. Karlsruhe, 10. Juli. In der Angelegenheit des Lohnstreites in der Forzheimer Schmudwaren-Industrie hat der Landesgeschäftler in Karlsruhe in der gestrigen Sitzung dahin entschieden: Die Verbindlichkeitsklärung des Schiedsrichters des Schlichtungsausschusses Karlsruhe, Zweigstelle Forzheim, vom 22. Juni wird abgelehnt, weil die Anwendung staatlichen Zwanges angeht, der in dem Schiedsrichter enthaltene Lohnverhöhung von 20 Prozent unter den gegenwärtigen wirtschaftlichen Verhältnissen nicht angängig erscheint. Die sozialen Verhältnisse der Arbeiterklasse rechtfertigen eine Lohn-erhöhung; diese muß sich aber mit Rücksicht auf die besonderen Verhältnisse der Forzheimer Schmudwaren-Industrie sowie auf das Maß der Steigerung des Lebenshaltungsniveaus in vorliegenden Grenzen halten, soweit es sich um Anwendung staatlichen Zwanges handelt.

Aus Forzheim wird über den Streit noch gemeldet: Ein Teil der Arbeiterschaft der Betriebe der Schmudwaren-Industrie, die dem Arbeitgeberverband angehören oder sich mit ihm solidarisch erklärt haben, hat in Wahrnehmung seines Urteilsrechts schon vor einiger Zeit die Arbeit eingestellt und diese Firmen haben darauf den Betrieb geschlossen. In anderen beteiligten Firmen ist am gestrigen Donnerstag, dem Jahrtag, die Entlassung erfolgt. Heute sollen nun auch die übrigen an dem Beschluß beteiligten Firmen die Arbeit einstellen, so daß in mehr als 500 Firmen die Arbeit ruht. In Erwartung der Entscheidung des Landesgeschäftlers hatten sich die Vertrauensmänner der drei Gewerkschaften gestern abend versammelt, um sich über die Stellungnahme der organisierten Arbeiterschaft zu dem Karlsruher Ergebnis schlüssig zu werden. Da bis spät nachts die Entscheidung noch nicht vorlag, ist ein Beschluß noch nicht gefaßt worden.

dz. Mannheim, 10. Juli. Aus unbekannter Ursache entstand in einem Holzschuppen Werkschulstraße 6-8, der als Büro und Brennholzlager diente, Feuer. Beim Eintreffen der Feuerwehr fand der ganze Schuppen in Flammen. Das Feuer wurde durch die Berufsfeuerwehr mit zwei von der Motorbrigade abgetriebenen Schlauchleitungen gelöscht. Der entstandene Schaden beträgt einige hundert Mark. Wie das Städtische Nachrichtenamt mitteilt, befuhrten im ersten Halbjahr 1925 104 542 Sparar die Städtische Sparkasse Mannheim; die tägliche Besucherzahl stellte sich auf 580 Sparar. Der Gesamtanlagenbestand beträgt nunmehr Mark 9 887 612,42. Neu angeschafft wurden im Juni 1084 Sparbücher.

tu. Forzheim, 10. Juli. Zur Regelung des Straßenverkehrs und infolge der starken Zunahme der Verkehrsunfälle hat die hiesige Polizeibehörde für einige engerer Straßen das Rechtsgehen vorgeschrieben und durch Wegsetzungen darauf hingewiesen. Teils aus Bequemlichkeit, teils aus Rücksicht werden die erlassenen Vorschriften vielfach nicht beachtet. Interessant ist nun, daß nach Beobachtungen unter 100 Fällen der Nichtbeachtung nicht weniger als 70 auf weibl. Straßenpassanten entfallen — eine Wahrnehmung, die man auch schon anderwärts und bei anderen Gelegenheiten machte.

dz. Offenburg, 10. Juli. Die Erwerbslosigkeit hält sich in der Stadt und den Arbeitsnachweisbezirk nach wie vor in mäßigen Grenzen und zeigt Tendenz zur Abnahme. Im ganzen Bezirk Offenburg, Rehl, Oberkirch und Wolfach ist die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger von 204 in der Vorwoche auf 169, in der Stadt allein von 100 auf 76 zurückgegangen. Der Rückgang der Arbeitslosen in der Stadt ist auf die Einstellung von Arbeitern durch das Stadtbauamt zurückzuführen. Einige Erwerbslose mußten wegen Erhaltung der höchst zulässigen Unterhaltungsdauer aus der Erwerbslosenfürsorge ausgeschieden werden. Die Zahl der ausgeschiedenen Erwerbslosen wird sich in den nächsten Wochen noch erheblich steigern. Die Stadt Offenburg hat erneut um Genehmigung zur Ausfuhrung von drei Notstandsarbeiten nachgesucht. Durch diese Notstandsarbeiten würden etwa 60 Erwerbslose den Sommer über beschäftigt werden.

dz. Hornberg, 10. Juli. Als gestern nachmittag der 29 Jahre alte Gottfried Rouble einen mit

Beiratsgut besetzten Wagen, an welchen eine Kuh gebunden war, von Hornberg nach Reichenbach führen wollte, scheute am Ortsausgang plötzlich die Kuh und darauf durch ein vorbeifahrendes Auto auch die Pferde. Hierbei brach eine Achse des Wagens und das aufgelaufene Beiratsgut ging größtenteils in Trümmer. Der Fahrer des Wagens erlitt einen Bruch des rechten Unterarms und erlitt auch sonst erhebliche Verletzungen, die eine Ueberführung in das Krankenhaus notwendig machten.

Aus der Pfalz.

dz. Frankenthal, 9. Juli. Zwischen einem ledigen Milchhändler von Duppau und einer Kriegerschwime von Mörich kam es in der Wohnung der letzteren zu ersten Differenzen, in deren Verlauf der Milchhändler der Kriegerschwime vier Messerstücke in die Brust, den linken Oberarm und die linke Kopfschuppe beibrachte. Die Verletzungen sind erheblich, jedoch nicht lebensgefährlich. Eifersucht soll dabei miteingewirkt haben. Der Täter wurde in Haft genommen.

Gerichtssaal

Karlsruher Schwurgericht.

dz. Karlsruhe, 10. Juli. Im dritten Falle hatte sich der am 5. Oktober 1883 zu Heinsheim geborene Klefende Martin Wilhelm Klein wegen Meineids zu verantworten. Bei Erörterung der sichtlich nicht ganz einwandfreien Vergangenheit des Angeklagten wurde die Desfuglichkeit teilweise ausgeschlossen. Klein hat das Bäderhandwerk erlernt, betrieb später in Mosbach und Bruchsal eine Wirtschaft, wohnte eine Zeitlang in Durlach und zuletzt wieder in Mosbach. Er ist aus eigenem Verschulden geschieden und wegen Unterschlagung verurteilt. Die Anklage legte ihm zur Last, daß er im Ehe-scheidungsprozeß eines Ingenieurs am 12. Januar 1923 vor dem Oberlandesgericht mifflentlich nachsichende falsche Aussage machte: „Er habe im Juni 1922 auf Veranlassung ihres Sohnes in einem Cafe eine Unterredung mit der Jungentochter gehabt, die ihn über die intimen Beziehungen ihres Mannes ausgefragt, auf diesen geschimpft und erklärt hätte: „Wenn er ihren Mann tödliche, würde ihm nichts passieren!“ — Auf Befragen gab der Angeklagte eine Darstellung der recht unglücklichen Vorgeschichte des für den Ehemann in allen Instanzen verlorenen Prozesses. Klein blieb trotz der entschiedenen Gegenwart der B. dabei, daß er die Wahrheit gesagt habe. Die Beweisnahme erstattete sich sehr umfangreich. Der Rechtsbeistand der Klägerin befandete, daß Klein bei seiner Vernehmung einen durchaus ungläubwürdigen Eindruck machte. Er schien betrunken, und dem Richter sei es offenbar schwer gefallen, ihn zu befragen. Die Meineidanklage wurde von Frau B. selbst erstatet. (Urteil folgt.)

tu. Forzheim, 10. Juli. In der Sitzung des Schöffengerichts Forzheim wurde der mehrfach verurteilte Goldarbeiter Karl Mörner aus Dillweihenheim wegen schweren Diebstahls und Unterschlagung unter Einrechnung früherer Strafen zu einer Gefängnisstrafe von 3 1/2 Jahren, sein Helfershelfer, der Tagelöhner Gottlieb Eberhardt aus Langenbrand wegen Helferei zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt. Mörner wurden außerdem die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 5 Jahren aberkannt. Der Angeklagte Mörner hatte 3 Fahrräder, mehrere Flaschen Wein und sonstige Lebensmittel entwendet, während Eberhardt die Räder und einen Hund, der Mörner zugehört war, veräußert.

dz. Emmendingen, 10. Juli. Wegen Gefährdung eines Eisenbahnverkehrs wurde der Bahnarbeiter Karl Friedrich Siebold von hier vom hiesigen Strafgericht zu einer Geldstrafe von 150 M verurteilt. Er hatte die Bahnfahrkarte beim Uebergang in der Nähe des Gasthauses zum „Hirschen“ fälschlich, während ein Zug vorüberfuhr, nicht geschlossen und dadurch die Vernichtung eines Maultiergepäckes aus Waldkirch, welches vom Zug überfahren wurde, verursacht.

Sport-Spiel

Meisterschaften des 10. Kreises (Baden) der D.F. in volkstümlichen Übungen und Spielen für die volkstümlichen Übungen und Spielen hier am 11. und 12. Juli die, aus den Aufschreibungsämtern in den Gauen bezwogenen Sieger in der Zahl von 123 Turnern zum Besten. In 19 hievon nahmen an dem Deutschen Sechstages teil. In der 4 x 100 Meter-Staffel werden 11 Mannschaften, in der Dampfbühnen Staffel 5, in der 8 x 1000 Meter-Staffel 6 und in der Schwedenstaffel 7 Mannschaften um die Meisterschaften des 10. Kreises der D.F. kämpfen. Von Karlsruher Vereinen ist der R.F.V. 46 und der R.F.V. an diesen Staffeln beteiligt.

Der Sechstages wird am Samstag nachmittag von 4 Uhr ab, Aufschreibungsämter und der 1000 Meter-Lauf werden am Sonntag ab 9 Uhr und die Hauptentscheidungskämpfe Sonntag nachmittag ab 2 Uhr auf dem Spielplatz des Karlsruher Männerturnvereins ausgetragen werden. Die Faustball, Trommelball und Schlagball umfassenden Spiele werden am Sonntag zu gleicher Zeit, aber erst 10 Uhr beginnend vor sich gehen. Außer der Meisterklasse und der A-Klasse der Turner (in Faustball), werden auch Turnspiele der 32-40jährigen (ebenfalls in Faustball), der Jugendturner, Turnerinnen und Jugendturnerinnen (die beiden letzteren in Trommelball) stattfinden. Der Faustball der Männer über 40 Jahren der Turngel. Forzheim scheidet ohne Gegner. Die bei den Turnspielen in die Entscheidung gelangenden Vereine sind der F.V. Breiten, der F.V. Bruchsal, F.V. Gelingen, der R.F.V. 46, der R.F.V. und Polizei Karlsruhe, F.V. Bad. Tbb. Germania Mannheim und Turngel. Forzheim. Die zeitliche und örtliche Vereinigung der Meisterschaften des 10. Kreises D.F. in volkstümlichen Wettkämpfen mit der Austragung der Spiele, bietet den Zuschauern Gelegenheit ein mannigfaltiges reichhaltiges Bild turnerischer Leistung auf diesen Gebieten und zwar vorgeführt von den erlesenen Turnern zu erhalten. Der Besuch darf deshalb wärmstens empfohlen und aufs wärmste empfohlen werden. Schluß.

Amthche Nachrichten

Ernennungen, Verlegungen, Zurücksetzungen ufm. der planmäßigen Beamten.

Aus dem Bereich des Ministeriums des Innern. Ernannt: Notarmeister Jof. B. u. d. Karl Gabel, Heinrich Hug, Alfons Matz, Josef Schödel und Karl Zech in Forzheim zu planmäßigen Polizeiwachmännern. Notarmeister Paul Henke in Karlsruhe zum planmäßigen Polizeiwachmeister. Notarmeister Friedrich Kröner in Mannheim zum planmäßigen Polizeiwachmeister. Bürogehilfe Wilhelm Elpsh beim Bezirksamt Gillingen zum Verwaltungsassistenten, Kanzleigehilfe Paul Siebert beim Bezirksamt Oberkirch zum Kanzleifremden. Auf Ansuchen in den Ruhestand versetzt: Hausmeister Julius Tempelau beim Bezirksamt Forzheim. In den Ruhestand versetzt: Polizeikommissar Karl Lehmann in Freiburg.

Justizministerium. Ernannt: Justizassistent Max Dräxler beim Amtsgericht Heidelberg zum Justizsekretär. Kanzleigehilfe August Seeger bei der Staatsanwaltschaft Mosbach zum Kanzleifremden, Kustode Richard beim Männerzuchthaus in Bruchsal zum Oberaufseher. Versetzt: Staatsanwaltschaftsbesitzer Josef Ruf in Freiburg zum Amtsgerichtsrat. Zurückgenommen: die Verlegung des Justizassistenten Friedrich Läger bei der Staatsanwaltschaft Konstanz zum Landgericht deselbst.

Was unsere Leser wissen wollen.

„Schachspieler“. Das Schachspiel, das berühmteste und verbreitetste Brettspiel, entstand in Indien, wahrscheinlich um 600 n. Chr.; von da kam es nach Persien. Der ind. Ursprung des Schachs ist erwiesen, weil sich das persische Wort Schatranch nur vom sanskr. Schaturanga (das Brettspiel, das Heer) ableiten läßt. Das ind. Burtelvierfach, welches wir aus einem Sanskritfragment kennen, darf aber nicht als älteste Variante des Schachs in Ansehung genommen werden. Von Persien brachten die Araber das Schatranch, ein Zweifelschach (aber teilweise mit Figuren sehr beschränkter Gattung) nach vor d. J. 1000 nach Europa, und hier wurde, besonders in Spanien, Italien und Frankreich, das Spiel Ende des 15. Jahrhunderts zu derjenigen Form umgestaltet, welche heute die allein gültige ist.

Vom Wetter

Wetternachrichtendienst der Badischen Landeswetterwarte Karlsruhe.

Freitag, den 10. Juli. Badische Meldungen.

Table with 10 columns: Höhe über NN, Luftdruck in mm, Temperatur in Grad C, Windrichtung, Windstärke, Wetter, Bewölkung in %.

Außerbadische Meldungen.

Table with 6 columns: Ort, Luftdruck in mm, Temperatur in Grad C, Windrichtung, Windstärke, Wetter.

Baden liegt heute früh am Rande des westlichen Hochdruckgebietes. Infolgedessen hat sich der Himmel aufgehheitert, nachdem er am gestrigen Tag meist bewölkt war. Doch fiel gestern in der Ebene nur geringer Niederschlag, härterer im Südbadischen und vor allem auf der Baar. — Das über dem Nordmeer vordringende Tief entzündet eine Regenfront über Nordsee und Südbadland bis zur Bretagne. Die Störung wird sich morgen auch bei uns bemerkbar machen.

Wetterausichten für Samstag, den 11. Juli: Zunehmende Bewölkung bei westlichen Winden, zeitweise Regenfälle, Temperatur unverändert.

Wasserstand.

Table with 2 columns: Ort, Wasserstand.

Wir bitten unsere verehrlichen Leser dringend, uns sofort mitzuteilen, wenn die Zufüllung des „Karlsruher Tagblattes“ durch unsere Träger oder die Post zur Unzufriedenheit Anlaß gibt.

für Abhellung der Versäumnisse werden wir Sorge tragen. Die Vertriebsleitung des Karlsruher Tagblattes.

Aus dem Stadtkreise
50 Jahre Schreibmaschine.

Die Schreibmaschine, die heute ihren Siegeszug durch alle Kulturländer der Welt vollendet hat und ohne die das moderne Geschäftsleben kaum noch denkbar ist, blickt erst auf eine 50jährige Periode ihres Bestehens zurück. Im Jahre 1875 ist es gewesen, daß die erste wirklich brauchbare, sog. Remington-Schreibmaschine auf den Markt gebracht worden ist. Natürlich waren schon jahrelange Bemühungen und Versuche vorangegangen, um zu diesem Typ zu kommen. Zahlreiche amerikanische Ingenieure haben Vorversuche angestellt und sich um die Erfindung und Vervollkommnung der Schreibmaschine verdient gemacht. Namen wie C. L. Sholes, C. Glidden, S. W. Soule, Densmore und C. S. Farrigan und noch viele andere gehören in diesen Zusammenhang. Was aber wenig bekannt ist, das ist die Tatsache, daß es ein Deutscher, der in Paris lebte bei Meran lebende Zimmermann Peter Mitterhofer gewesen ist, der unabhängig von diesen Amerikanern einen ganz ähnlichen Schreibmaschinentyp konstruiert hat, und daß er es eigentlich ist, der als der erste Erfinder der Schreibmaschine genannt werden mußte. Aber wie es so vielen Erfindern geht, es schickte ihm an dem Geschäftsgeist und wohl auch an dem Glück, die dazu nötig sind, um eine Erfindung auch zur öffentlichen Anerkennung zu bringen und wirtschaftliche Vorteile von ihr zu haben.

Jetzt haben seine Modelle zwar einen Ehrenplatz im Museum gefunden, aber zu keinen Rechten hat er nicht viel von ihnen gehört. Im Jahre 1884 war es bereits, daß er ein Schreibmaschinenmodell vorgelegt hatte, das schon die Hauptmerkmale der späteren Remingtonmaschine aufwies. Diese erste Maschine war ein Modell für Hindenschrist. Bald darauf konstruierte er eine zweite und mit ihr ist er zu Fuß nach Wien gelangt, um sie dem Kaiser vorzuzeigen. Nachdem die Maschine dem Hofschreibmeister vorgelegt und von technischen Sachverständigen geprüft worden war, bewilligte man Peter Mitterhofer 200 Gulden als Subvention. Nach einigen Jahren kam er wieder mit einem in manchen Punkten verbesserten Modell nach Wien, für das er 150 Gulden erhielt. Dies war aber der einzige Vorteil, den er für seine Erfindungen, denen er kein ganzes Leben widmete und sein ganzes bescheidenes Vermögen opferte, erhielt. Eines der Modelle kam in den Besitz des polytechnischen Instituts in Wien. Ein Zufall wollte es, daß einige Jahre später ein amerikanischer Techniker, Carlos Glidden, in diesem Institut studierte, auf das Modell aufmerksam wurde und das Prinzip später nach der Rückkehr nach Amerika weiter ausbaute. Hier sollte der Schreibmaschine der Boden geebnet werden zum Eintritt in das Wirtschaftsleben und zu ihrem Siegeszug durch die Welt.

Große Schweizer Kunstausstellung in Karlsruhe.

Im Rahmen der Ausstellung wird der Hauptmeister der alemannischen Schweiz, Arnold Böcklin, mit einer Anzahl von Hauptwerken zur Geltung kommen. Hervorgehoben seien Meisterwerke wie der „Pan im Schilf“, die „Aho“, die „Zoteninsel“, sowie das große Bild des „Petra von der Wälder Mühle“. Auch Zeichnungen kommen zur Ausstellung, darunter der Originalentwurf zu dem Karlsruher Bild „Armut und Sorge“.

Schornekeinschutz. Vorgeföhren mittag stürzte verunmütlich durch Explosion im Umwesen einer Fabrik im Rheinhafen ein Schornstein ein, wodurch ein Schaden von einigen hundert Mark entstand.

Bestenommen wurden: ein 26 Jahre alter verheirateter Tagelöhner aus Heidelberg wegen Raubs, ein Dienstmädchen aus Gröningen und ein 20 Jahre alter Schirmmacher von hier wegen Abtreibung, ein 16 Jahre alter Hansburche von hier wegen Körperverletzung, eine 39 Jahre alte Frau von Badstätt wegen Abtreibung, ein verheirateter Schneider aus Klein wegen Eitelkeitsverbrechen, ein verheirateter 35 Jahre alter Metzgermeister aus Oberhausen wegen Missetaten, ein 54 Jahre alter lediger Tagelöhner von hier wegen Vergehens wider die Eitelkeit, ein Maschinist von Rippenheim wegen Verdrats des Diebstahls, ferner 8 Personen wegen verschiedener sonstiger strafbarer Handlungen.

Veranstaltungen.

Die erste Kanu-Regatta mit dem Ziele Karlsruhe findet am Sonntag, den 12. Juli ds. Jrs. statt, womit ein lange gehegter Wunsch nachreicher Kanusportler in Erfüllung geht. Der Kanufahrer „Rheinbrüder Karlsruhe“ hat nicht gesögert, nach Wegfall der fremden Besetzung des Rheinbafens initiativ die Kanu-Regatta an der Mündung des Neckars zu veranstalten, wozu er Meldungen zahlreicher auswärtiger Vereine entgegennehmen konnte. Diese, über 27 Bafekilometer führende kanuportliche Veranstaltung, an welcher ausschließlich Halbboote teilnehmen, hat ihren Start unterhalb des Mühlbafens des Rasthofer Aderflufs, von wo aus die Boote — Einer, Zweier, Dreier — durch die Murg, den Rhein, elfen, ins Johann im Endsturz um den Ziel kämpfend, dem Ziele zuwenden, das im Schickanal etwa am Zusammenfließen der rechtsseitigen Kanalflecken (Schiffswendebaf) gelegen ist. Eintreffen der ersten Boote am Ziel etwa 8 Uhr. Preisverteilung — Ehrenpreis und Plaketten — findet abends 5 Uhr im „Grün Karl“ statt, anschließend gemütliches Beisammeln. Des vorliebende Karlsruher Publikum wird sein Interesse durch rege Anteilnahme an dieser kanuportlichen Veranstaltung bekunden.

Baden-Baden, 10. Juli. Besucherzahl der Kurgäste bis einschließlich 8. Juli: 30 456.

Exotische Gäste auf dem Schützenfestplatz.

Der Himmel setzte heute ein etwas mißvergnügtes Antlitz auf, aus dem ab und zu Tränen perlten. Die Unmut der Witterung spiegelte sich jedoch nicht in den Gesichtern des Publikums, das dem Schützenfestplatz zuströmte. Dem rührenden Vergnügungsausschuss ist es gelungen, die allabendlichen Veranstaltungen um eine neue zugräftige Attraktion zu bereichern. Der indische Fakir El Kara und eine Banianerin werden sich in den nächsten Tagen vor einem größeren Publikum produzieren. Bektere bot bereits einen Vorgeföhmad ihres Könnens heute in der Schützenfestschalle, in der sich trotz des ungnügigen Wetters wieder eine erwartungsfreudige Menge eingefunden hatte. Sie führte Tempeltänze vor, die einen außergewöhnlich exotischen Gesföhmad verrieten, aber nichtsdestoweniger befallsfreudige Aufnahme fanden. Heute abend war es die Kapelle der Badischen Polizeimuffiker unter Leitung von Kapellmeister Heilig, die bald zu klassischen Höhen entrückte, bald zu den phantastischen Höhen eines C. F. A. Hoffmann entführte. Das Menuett und die Barcarole übten einen unwiderstehlichen Zauber aus. Der Karlsruher Turnverein 1846 führte fürpersöhulende Übungen vor, die so recht die Bedeutung eines gefunden Sports vor Augen führten. Herr Landhäuser vom T. V. 1846 hatte einen Eingreifen der Damenabteilung einstudiert, der bestens gelang. Bei solch gesföhmadvollem Programm tröstete man sich schnell über die Unbill der Witterung und blieb vergnügt und fröhlich beisammen.

Wie wir hören, wird der indische Fakir seine Künfte in einer dazu hergerüsteten Grube auf dem Festplatz vorführen. Bis zu 28 Zentimetern wird er sich vor Wissenschafflern eingraben lassen. So steht den Schützenfestplatzbesuchern noch manche interessante Abwechslung bevor. Ein lustiger Betrieb entfaltet sich heute abend wiederum im großen Bierzelt der Bauernkapelle, die mit ihren urwüchsigem, humorvollen Darbietungen die Lachmuskeln mitunter zum Bersten reizte.

Die Schießergebnisse des 5. und 6. Schiefstages.

Goldene Münzen: Göbelmann, Martin, Heidelberg; Rind, Philipp, Frankfurt; Flüge, Alfred, Offenburg; Scholl, Fritz, Karlsruhe; Schmidt, Oskar, Offenburg; Heß, Aug., Speyer; Grünig, August, Heidelberg; Wild, Georg, Heidelberg; Waller, Eugen, Eulendorf; Heinze, Curt, Böben; Hanagarth, Hans, Karlsruhe; Weder, Julius, Heidelberg; Winterhausen, Gannstätt; Krampf, H., Karlsruhe; Fortmeier, Joh., Münden; Wildmann, Joh., Münden; Schäfer, Julius, Durlach; Riefer, Wilhelm, Karlsruhe. Silberne Becher: Zermer, Wilhelm, Karlsruhe; Schmalz, Rich., Forstheim; Winterhalter, Emil, Neustadt; Krämer, Max, Weinheim; Piersdorf, Heinrich, Hanau; Körmeier, Ernst, Ludwigsbaf; Trüb-

benbacher, Georg, Chemnitz; Heß, Ana, Speyer; Beckner, Georg, Nürnberg; Klaus, Willm., Mannheim; Dollmeiß, W., Karlsruhe; Reumer, Wilhelm, Karlsruhe; Bankel, Christof, Lauf; Stöffler, Albert, Neustadt; Besselschmiedt, C., Karlsruhe; Vär, Richard, Bruchsal; Schmidt, Georg, Karlsruhe; Karl Schwab, Mühlheim; Schmitz, Joh., Frankfurt; Scherer, Alfred, Karlsruhe; Niebe, Karl, Dresden; Wedmüller, Kurt, Karlsruhe; Wöhlleben, Adam, Gengenbaf; Lehmer, Hans, Weinheim; Heinze, Kurt, Böben i. Sachsen; Tröndle, W., Freiburg; Timms, Karl, Karlsruhe; Freiberger, Anton, Mfchaf; Schämüller, Curt, Gotha; Friedel, Otto, Köln; Fortmeier, Joh., Münden; Amann, Karl, Karlsruhe; Steinwars, Georg, Karlsruhe.

Silberne Münzen: Schwab, Karl, Mühlheim (2); Heß, Andreas, Münden; Klingensuf, F. L., Karlsruhe; Mayer, Albert, Karlsruhe (2); Fromm, Heinrich, Karlsruhe; Mohr, Johann, Heidelberg; Keller, Friedrich, Weinheim; Riegler, Georg, Heidelberg; Trübendach, Georg, Chemnitz; Tröndle, Emil, Karlsruhe; Friedel, Otto, Köln; Bachmayr, Traunklein (4); Herbst, Paul, Nürnberg; Näher, Peter, Heidelberg; Keller, Willi, Gengenbaf; Piersdorf, Heidelberg; Kaiser, Peter, Heidelberg; Menger, Fritz, Heidelberg; Künfle, Georg, Freiburg (3); Grünig, August, Heidelberg; Schuhmann, Ludwig, Baden-Baden (2); Niebe, Karl, Dresden; Göbelmann, Martin, Heidelberg; Richter, Wilhelm, Durlach; Künfle, Georg, Freiburg; Menger, Fritz, Heidelberg; Rind, Philipp, Frankfurt a. M.; Dr. Göhl, Leo, Wiesbaden (3); Bafschach, Ana, Durlach; Hermann, Wilhelm, Durlach; Weifang, A., Durlach; Hornung, Alfred, Durlach; Herdege, Hans, Mannheim. Am 9. Juli: Goldene Münzen: Weil, Oskar, Durlach; Ulbert, Gustav, Karlsruhe; Riegler, G., Heidelberg; Schneider, Fritz, Karlsruhe; Herß, Eugen, Gengenbaf; Schöf, Karl, Karlsruhe; Herß, Paul, Nürnberg. Silberne Münzen: Peter, Albert, Karlsruhe; Cahn, Adolf, Mannheim; Schair, August, Karlsruhe; Maier, Jos., Bruchsal (2); Müller, Wilhelm, Karlsruhe; Strähler, August, Neustadt (2); Dr. Göhl, Wiesbaden; Gopp, Friedrich, Weinheim; Cahn, Adolf, Mannheim; Piersdorf, Joh., Hanau; Straub, Josef, Offenbaf (2); Kohl, Georg, Offenbaf (2); Wagner, Emil, Durlach; Beckner, Georg, Nürnberg; Wagner, Fritz, Karlsruhe; Brunen, Franz, Mannheim (4); Vär, Julius, Bruchsal; Baumhart, Rudolf, Offenburg (3); Dollmeiß, W., Karlsruhe; Enghofer, Josef, Karlsruhe; Vär, A., Bruchsal; Bankel, Christof, Lauf; Besselschmiedt, Wilhelm, Karlsruhe; Gann, Julius, Karlsruhe; Stöffler, Albert, Neustadt; Blumenfeiter, Josef, Karlsruhe; Rloß, Georg, Weinheim (3); Weil, Oskar, Durlach; Waller, Eugen, Eulendorf; Steinwars, Georg, Karlsruhe; Wild, Georg, Heidelberg; Heß, Andreas, Münden (3); Blumenfeiter, Jos., Karlsruhe; Brunen, A., Mannheim; Winter, Gustav, Durlach.

Aus der Geschichte der Karlsruher Badanstalten.

Die warme Jahreszeit lenkt die durch die modernen Bedürfnisse hierfür geweckte Aufmerksamkeit unserer Tage naturgemäß in verstärktem Maße auf die vorhandenen Badesöglichkeiten, die nicht nur die Mächtigkeit reiner Erfrischung bieten, sondern als wichtige Einrichtungen der Volksgesundheitspflege höchste Beachtung verdienen. Auf dem Gebiet des Badewesens haben wir es in Karlsruhe seit 100 Jahren fastföhlich weit gebracht. Zwar benutzten die alten Karlsruher, die es sich leisten konnten, damals schon die Bäder in Baden-Baden und Wildbad. Auch Langenheimbach und Rastatt waren als Baderorte beliebt, ebenso wie die Schlangenbäder in Forstheim, wo das durch die abgelöschten Eisenhütten zweier Eisenhammerwerke erhitzte Wasser zum Gebrauch in die Bäder geleitet wurde.

In unmittelbarer Nähe der Stadt erstreckte sich Beiertheim als Badesplatz besonderer Beliebtheit. Hier eröffnete im Jahre 1811 der Wirt Andreas Warbe ein nach R. Weinbrenners Plänen erbautes, stattliches Gasthaus, das den Einwohnern von Karlsruhe zu Gesellschaften jeglicher Art Gelegenheit bot. Schon vorher hatte der unternehmende Wirt der Alß entlang Badeskabinette anlegen lassen. Seit Juli 1810 stand am Etklinger Tor täglich ein Gesellschaftsmagen bereit, um die Badegäste zu befördern. Vormittags um 7/8 und 8 Uhr und nachmittags um 2/4 und 6 Uhr konnte man für 12 Kreuzer pro Person nach Beiertheim hinausfahren, um dort zu baden. Im Jahre 1817 gab die Großherzogin Stephanie dem Badewirt Warbe die Erlaubnis, seine Anstalt S t e r h a n t e n b a d zu benennen. Nach über hundertjährigem Bestand fiel das Bad in unseren Tagen den Zeitverhältnissen zum Opfer.

Im vierden Jahrzehnt des letzten Jahrhunderts entstanden in der Umgegend der Landeshauptstadt einige weitere Badanstalten. Zwischen Karlsruhe und Durlach befand sich an der Randstraße das von Baumeister Arnold errichtete Alleehaus, das als Gasthaus gerne besucht war, und wo 1831 ein Bad eröffnet wurde. Eine hier entdeckte Mineralquelle soll nach der Untersuchung die Eigenschaften eines erdigen Stahlwassers besessen haben. 1833 empfahl im „Tagblatt“ die Badeanstalt von Siegle in Beiertheim Douches, Schwefel- und Stahlbäder. Für 6 Kreuzer wurde jeder Abonnent im Wagen von seiner Wohnung abgeholt und wieder nach Hause gebracht. Wer die Rappurkreuze hinauswandre, gelangte an eine den Namen Augusten führende Wirtschaft, in der ein Stahlbad eingerichtet war. Ein Bad kostete 20, im Abonnement 16 Kreuzer. In der Stadt selbst bestand zunächst keine Badeanstalt. Es errichtete jedoch der Waidhantalsbesther Doll ein Unternehmen für Hausbäder. Diese wurden ins Haus „verfandt“ und kosteten ohne Wannen 40, mit Wannen 44 und in lackierten Wannen 46 Kreuzer. Erst im Jahre 1846 wurde im Gasthaus zum „Alßmischen Kaiser“, Ede Wald, und Kaiserstraße, eine Badeanstalt in Karlsruhe eröffnet. In 8 Kabinetten waren 16 Bäder vorhanden. Für ein Bad wurden 30, im Abonnement 22 Kreuzer bezahlt. Lange Zeit waren so die Badesverhältnisse in der Landeshauptstadt, verglichen mit denjenigen von heute, durchaus bescheiden.

Erst nach dem Kriege 1870/1871 gelangte die Stadt Karlsruhe selbst in den Besitz einer städtischen Badeanstalt, des Bierordtsbades. Im Jahre 1867 hatten die Erben eines um die Gemeinde hochverdienten, verstorbenen Bürgers, des Bankiers Heinrich Bierordt, dem Bürgermeisteramt mitgeteilt, daß ihr Vater zufolge legittimer Verfügung dem Gemeinderat die Summe von 60 000 Gulden zu wohltätigen Zwecken zur Verfügung gestellt habe. Eine Kommission sollte mit den Erben des Stifters über die Verwendung des Betrages Vorschläge machen. Es wurde die Errichtung einer Markthalle, sowie einer Gewerbehalle erwogen und von Postsekretariat unter Uebergabe von eingehenden Plänen die Errichtung eines Volksbades empfohlen. Die Kosten waren auf 120 000 Gulden veranschlagt. Zu der vorhandenen Summe sollten Zuschüsse des Großherzogs, der Stadt und wohlhabender Einwohner im Gesamtbetrag von 25 000 Gulden hinzukommen und der Rest

durch Ausgabe von Aktien aufgebracht werden. Als Bauplatz war der sogenannte Langensteinische Garten (das Gelände zwischen Karlsruhe, Kirch- und Stephanienstraße), der südliche Erbprinzengarten oder der nördliche Teil des Sallenmädchens vorgeföhren. Die Entscheidung fiel zugunsten des letzteren Platzes, wo das Bad auch fastföhlich errichtet wurde. Von der Errichtung eines Schwimmbades mußte der Kosten wegen zwar zunächst abgesehen werden. Am 10. Februar 1870 wurde das Projekt im Bürgerausschuss zum Beschluß erhoben und der Bauplatz gut geheißen. Das notwendige Gelände wurde von der Domänenverwaltung um den billigen Preis von 87 1/2 für den Quadratmeter für insgesamt 6458 Gulden an die Stadt abgetreten und im Frühjahr 1871 mit dem Bau nach den Plänen und unter Leitung des Professors Durr begonnen. Die Bewilligung erforderlicher Nachtragsmittel ging glatt von statten. Die feierliche Eröffnung des Städtischen Bierordtsbades, wie es zum ehrenben Andenken an den edeln Stifter benannt werden sollte, vollzog sich am 3. April 1873. Der Gemeinderat empfing im Kuppelbau das Großherzogspaar, den Prinzen Wilhelm und die Sigen der Behörden. Anschließend fand unter Führung von Professor Durr die Besichtigung der schönen und zweckmäßigen Räume statt. Am folgenden Tag wurde das Bad seiner Bestimmung übergeben. 57 Bäder wurden verabreicht. An Kosten waren im ganzen 151 343 Gulden verausgabt worden. Schon im folgenden Jahr machte sich die Errichtung eines Anbaus für Douches, Waschküche und Trockenraum notwendig. Einrichtungen für die Verabreichung der verschiedensten Heilbäder schlofen sich später an, wodurch den Bewohnern der Stadt auch Behandlungsmethoden geboten wurden, die sonst nur in besonderen Kuranstalten zu finden waren. Ein großer Umbau in den Jahren 1888 bis 1900 fügte dem Bad eine Schwimmbadhalle hinzu, die am 2. Juli des zuletztgenannten Jahres eröffnet wurde. Die Benützung der Badeanstalt steigerte sich von Jahr zu Jahr, wenn auch die außerordentliche Vermehrung der Hausbäder und sonstigen privaten Badeanstalten in der Stadt — auch der Volksbäder in verschiedenen Schulhäusern — einen vorübergehenden Rückgang der Badesgästekzahl (1889) gebracht hatte. Schon im Jahre 1900 — von Juli bis Dezember — belief sich die Zahl der genossenen Bäder (einschließlich der fast 10 000 Heil- und Kurbäder) auf 75 270. Seitdem hat sich die Zunahmepnahme des städtischen Bades fortwährend in erfreulicher Weise gehoben.

Neben dem Bierordtsbad trug die Erbauung des Friedrichsbades in der Kaiserstraße den gesteigerten Badesbedürfnissen der Stadt Rechnung, während die frühere Militärschwimmschule an der Alß (heute „Mühlenkrug“) und die Badeanstalten in Maxau Gelegenheit boten, im Sommer sich die Gemüthe von Flußbädern im Freien zu gestatten.

Uebersieht man die Entwicklung des Karlsruher Badewesens, so fällt vor allem die Tatsache auf, daß die Stadt, in richtiger Erkenntnis der Wichtigkeit unserer Badanstalten, in gesteigertem Maße sich dieser bedeutsamen Einrichtungen mehr und mehr angenommen hat, während die private Initiative neben der kommunalen Dfhorge für Bäder zurückgetreten ist. Das Friedrichsbad wurde in städtische Verwaltung genommen, am Rheinbaf ein großes städtisches Luft-, Licht- und Schwimmbad errichtet. In diesen Tagen werden seitens der Stadt ernsthafte Mittel und Wege gesucht, am Rhein bei Napfenwörth ein freilichbad großes Stils erziehen zu lassen. Bereits in der Schulzeit wird heute unsere Jugend allgemein und regelmäßig mit den Segnungen erfrischender Schwimmbäder vertraut gemacht. Unsere Stadtrregierung scheint, wie man sieht, keine Opfer, um das Badewesen in Karlsruhe weiterhin vorwärts zu bringen und mühegültig auszugestalten. Und die erforderlichen Aufwendungen verzinsen sich reichlich, denn sie gelten einem fortbaren, mit Geld nicht kaufbaren Werte: der Erhaltung und Hebung der allgemeinen Volksgesundheit.

Allerhand Schiebereien.

Der, auf den 'ne Hexe schießt, kriegt im Kreuze Schmerzen; Wenn Gott Amor schießt, dann ist Putzsch Verlust samt Herzen. Föhlt gekränkt dein Stöchen sich, schieß ihr Auge Blitze, halte außer Schußweite dich, bis verfehlt die Bize. Auf des Müllers Mühlenrad schießt das Wasser machtvoll, und der Spargel samt Salat schießt ins Kraut ganz prachtvoll. Aus der Erd', zur Frühlingsszeit, schießt in Wald und Wiesen kostenlos ein Frühjahrskeißel, ist das nicht zum Schießen?

Von R. Ausmann. Mel.: Gold und Silber lieb' ich sehr.

Herzlich sei die Schüßengild' zu dem Fest begrüßt; Unten folgt ein kleines Bild, was da alles schießt. Und wenn dieses Lied uestel, mit den lustigen Glossen, dann hab' ich nicht übers Ziel. In das Blau' geschossen.

Lade Erd- und Dachgeschöf In Pistol' und Flin' nicht, dem ins Aug' die Träne schöf, der ward davon blind nicht; Manches Böcklein schießt man, braucht Gewehr und Wald nicht; fängt der Baf zu schießen an, zu der Früh', das knallt nicht.

Dühe Feilföhuf, 's ist nicht rechl, geht es auf der Welt nicht, und es hat, wer Vorsöhuf möchl, Ueberföhuf an Geld nicht. Sitz im Ausföhuf irgend wer, der ist hochverdientlich, und dem Drudersmann ist der Durchföhuf unentföhlich.

Schießt das Schiff in Weberer'n, kriegt die Reif' den Einföhuf, schießt das Rheuma in das Bein, frägt man, ob das sein muß. Zwölff Schuß Kognak intus macht Radlaj auf den Füßen, wie die Sternschnupp' schießt bei Nacht, kommt auch du ins Schießen.

Daß das Fest ein Weiserschuf, wird der Gast beweisen, geht er nach des Festes Schluß wiederum auf Reifen; jeder sag' dann, frägt du wen von den Festgenossen: Ihr habt mit dem Feste den Vogel abgeschossen.

INDUSTRIE- UND HANDELS-ZEITUNG

Die Erdölgewinnung

der Welt 1924.

Amerikas Vorprung.

Nach der Höchstleistung der Erdölgewinnung des Jahres 1923 zeigte das Jahr 1924 eine wenn auch nur unbedeutende Abnahme der Produktionsziffer. Die Gesamtergebnisse sind gegen das Vorjahr um 0,78 Prozent geringer, gegen 1913 jedoch fast dreimal so hoch. Amerika liefert mit 87 Prozent den Hauptteil an der Welt...

fähig, der in seiner Form ein Vorbild für die später entstehenden Verbande Deutschlands gab. Mit den wissenschaftlichen und wirtschaftlichen Arbeitsleistungen des Publikums hat keine Zeitungs- und Zeitschriftensammlung gleichen Schritt...

Wirtschaftliche Rundschau.

Weiterer Rückgang der Kapitalverflechtungen im Mai. Das Darlehenvermögen des Vorkrieges und der Emissionstätigkeit drückt sich auch im Rückgang der Kapitalverflechtungen aus. Sie brachte im Mai zusammen nur mehr 20.111 Mill. gegen 19.297 Mill. im April...

Deutsche Gußstahlfabrik und Maschinenfabrik A.-G. Schweinfurt. Der Abschluß weist einen Gewinn von 2.611.492 aus, wovon nach 20.111 Mill. Rückstellungen aus 2.611.492 Mill. Reingewinn eine Dividende von 6 Prozent auf die Stamm- und 7 Prozent auf die Vorzugsaktien vorgeschlagen werden...

Die Lage der deutschen Fleischwarenindustrie im Juni. Vom Reichsverband der deutschen Fleischwaren-Industrie E. S. wird geschrieben: Der Beschäftigungsgrad der deutschen Fleischwaren-Industrie war im Juni im allgemeinen betrüblich, da mit der beginnenden Mehlzeit die Salzen für Rohwurst, Schinken und Dosenware einsetzt, weniger aufzubereitend bei den Berliner Fabriken, die vorwiegend Fleischwaren herstellen...

Schwedischer Antrag für die deutsche Waggonindustrie. Nach der „Allg. Ztg.“ hat die schwedische Eisenbahnverwaltung von ausgeschriebenem 300 Erzwagen der Waggonfabrik G. M. S. in Berlin die Lieferung von 300 Waggon zuerteilt, während die übrigen 200 in Schweden hergestellt werden.

Italien und die Frankfurter Messe. Wie aus der Deutsch-Italienischen Handelskammer zu Frankfurt z. M. mitteilt, hat das italienische Wirtschaftsministerium in Rom an alle im unterstellten Kommando und Behörden ein Rundschreiben gerichtet, durch das diese ersucht werden, die Frankfurter Messe in jeder Weise zu unterstützen...

Banken. Diskontermäßigung in Frankreich. Die Bank von Frankreich hat die Herabsetzung des Diskontsatzes von 7 auf 6 Prozent beschlossen. Der heute veröffentlichte Wochenanweis der Bank zeigt einen Rückgang der Vorkasse an den Staat um 300 Mill. auf 27,4 Mrd., dagegen eine Zunahme des Notenumlaufs um 700 Mill. auf 44,5 Mrd.

Märkte. Vom badischen Holzmarkt. Der Waldbesitz hat es auch in der jüngsten Zeit bei einem mäßigen Nadelstammholzangebot bewenden lassen. Dabei war die Kaufkraft, namentlich seitens der Sägewerke, durchaus nicht schwach. Größere Vorkäufe brachte das Vorkaufamt Karlsruhe (Marz) an den Markt...

Abfahrtskosten vom Wald an die Bahn betrug 6-7 % je Kubikmeter, da es sich um eine Entfernungen von etwa 12 Kilometer von der Bahn handelte. Die Hälfte des Kaufpreises ist nach vier Wochen, der Rest mit einer monatlichen Verzinsung von 1 Prozent nach weiteren vier Wochen zu bezahlen...

Die Beschäftigung der badischen Sägewerke hat durch das Fernbleiben der größeren Aufträge merklich nachgelassen, was in erster Linie mit dem Stillstand in den Bauarbeiten wegen der Auslieferung der badischen Bauhandwerke zusammenhängt. Angebote in 10 1/2"-12" unsortierten Brettern vom schwarzen Schwarzwaldbaum auf etwa 86 % auf badischen Schwarzwaldbaum lauten auf etwa 86 % aufwärts bis über 90 % je Kubikmeter...

Berliner Schwankungskurse vom 10. Juli.

Table with columns: Anfang, Schluss, Kurs, and various market indicators like Renten, Aktien, Wechsel, etc.

Devisen.

Table showing exchange rates for various locations including Buenos Aires, London, Paris, etc., with columns for Goldkurs and Zinsfuß.

Börsen.

Courage-Erhöhung an der Frankfurter Börse. Der Börsenvertrieb hat beschlossen, für die Zeit vom 13. d. M. bis 30. d. M. eine Erhöhung der Courage für den Börsenverkehr zu beschließen...

Frankfurt, 10. Juli. Infolge der Unterbindung des offiziellen Verkehrs in Reichs-, Staats- und Kommunalanleihen war die Betätigung auf dem Aktienmarkt heute etwas ansehnlicher...

Der Geldmarkt bleibt leicht. Tagesgeld etwa 8-10 Prozent, Monatsgeld 9,50-10,50. Der Devisenverkehr hat keine Veränderung anzuweisen. Pariser Fundparität stellte sich auf 103,60 Franken, die Dollarparität auf 21,30 Franken...

Berlin, 10. Juli. (Runkspruch.) Wen auch in dem Geschäftsumfeld der Börse gegenwärtig die charakteristische Stimmung der Ferientage zu mildernd kommt, so konnte doch die Tendenz heute eine etwas unerschütterliche Richtung einschlagen. Die ersten Anzeichen haben sich durchweg über ihr geistiges Verhalten gezeigt. Eine Ausnahme hiervon machten nur heimliche Staatsanleihen, die so bekanntlich offiziell nicht mehr gehandelt werden, sondern nur noch im freien Verkehr innerhalb der Börse selbst umgehen...

als wenn der unnotierte Kapitalmarkt jetzt mehr in den Vordergrund gerückt würde. Die Diskontermäßigung in der Bank von Frankreich, die im Inneren der Bankengestaltung hätte unterbleiben sollen, wurde in Kreisen der Deutschen nicht recht freudig aufgenommen. Die Diskontermäßigung zielte anscheinend nur darauf ab, den Geldmarkt für die bevorstehende französische Konferenz anzuleben zu erleichtern, wozu wir erfahren, daß schon vor ihrer Aufsetzung mehrere Milliarden Goldfranken gesammelt sein sollen...

Berliner Schwankungskurse vom 10. Juli.

Table with columns: Anfang, Schluss, Kurs, and various market indicators like Renten, Aktien, Wechsel, etc.

Devisen.

Table showing exchange rates for various locations including Buenos Aires, London, Paris, etc., with columns for Goldkurs and Zinsfuß.

Börsen.

Table showing stock market data for various locations including New York, London, Paris, etc.

Unnotierte Werte.

Table showing unlisted values for various locations including Karlsruhe, 10. Juli.

Unnotierte Werte.

Table showing unlisted values for various locations including Karlsruhe, 10. Juli.